Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7882.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratengebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. **Organ für die werkthätige Bevölkerung.** Telephon Nr. 451.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Nr. 82 — Mittwoch, den 9. April 1902. — 13. Jahrgang.

Seltene Unternehmer.

Daß sich eine Unternehmer-Organisation gegen die Herabdrückung der Arbeiterlöhne wendet, ist eine so seltene Erscheinung, daß sie besonders registrirt zu werden verdient. Der „Arbeitgeberverband für das Baugewerbe" in Dresden hält schon seit einigen Jahren bei seinen Mitgliedern streng darauf, daß diese den Lohn nicht unter eine gewisse Grenze herabdrücken. Neuerdings hatte sich die Lohnkommission der Zimmerer an den Verband gewendet, weil auf einem Bau der übliche Lohn gekürzt werden sollte. Daraufhin ist der Lohnkommission in einem sehr loyal gehaltenen Schreiben mitgetheilt worden, daß auf das Jahr 1902 der Lohn für Maurer und Zimmerer auf 40—45 Pf. (gegen bisher 43—45 Pf.), für Handarbeiter auf 30—33 Pf. (wie bisher) festgesetzt worden sei.

Außerdem ist dem Schreiben noch eine Abschrift des Protokolls der Versammlung, in der über die Sache verhandelt und beschlossen wurde, beigegeben, das sehr interessant ist. Es heißt darin u. A., daß die Erhöhung der Löhne in der Hochkonjunktur kaum mit dem Steigen der Lebensmittel- und Miethspreise gleichen Schritt gehalten habe; deshalb kein Grund vorliege, die wirthschaftliche Krise zu benützen, um die Löhne herabzusetzen. Es sei im Gegentheil schon aus Zweckmäßigkeitsgründen (!) geboten, Lohnreduktionen „hintanzuhalten." Die königlichen und städtischen Behörden hätten freilich ihre Mitwirkung an der Festsetzung stabiler Löhne „glatt abgelehnt". Eine Erweiterung der Lohngrenze nach unten vorzunehmen, sei der Verband genöthigt, in Rücksicht auf die Flucht seiner Mitglieder und die Konkurrenz der nicht dem Verbande angehörenden Unternehmer.

In Bezug auf letztere und die Lohndrücker überhaupt wird sogar gegen die Arbeiter-Organisation der Vorwurf der Lässigkeit erhoben. Die Stelle lautet wörtlich:

„Ebensowenig hat der Arbeitgeber-Verband Seitens der Arbeiterschaft selbst in seinem Bestreben, den Lohn, auf der jetzigen Höhe zu erhalten, Unterstützung gefunden. Die Arbeiterorganisationen haben sich zwar allemal an den Verbandsvorstand gewandt, wenn ein Mitglied des Verbandes geringeren Lohn zahlte, worauf dann jedesmal die festgesetzten Löhne zur Geltung gekommen sind. Dieselben Arbeiter-Organisationen aber sind nicht in der Lage gewesen und haben es meist auch gar nicht versucht, die Bauten zu sperren, wo von Unternehmern, die dem Verband nicht angehören, 3 bis 5 Pfennige weniger als der Verbandslohn gezahlt wurde. Ebensowenig haben die Arbeiter-Organisationen versucht, im Verein mit der Arbeitgeber-Organisation irgend welchen Rath oder Verbindung zu suchen, wie dem Herabgehen der Löhne zu steuern sei."

Nach wie vor stehe der Verband auf dem Standpunkt, daß Lohnherabsetzungen ganz unzweckmäßig seien.

Daß Unternehmer die Organisation der Arbeiter nicht nur anerkennen und für nöthig halten, sondern ihr noch vorwerfen, nicht scharf genug gegen lohndrückende Unternehmer vorgegangen zu sein, dürfte jedenfalls in der heutigen Zeit nicht oft vorkommen. Wir haben wirklich keine Veranlassung, diesen Arbeitgeberverband besonders zu loben oder ihm zu schmeicheln. Aber das kann gern und offen gesagt werden, daß er ein Maß von Loyalität und Einsicht bekundet, wie man es leider bei Unternehmern äußerst selten findet. Die rückhaltlose Anerkennung der Arbeiter-Organisation, die scharf betonte Nothwendigkeit gemeinsamen Handelns in der Lohnfrage, — dieser Standpunkt ehrt den Bauarbeitgeberverband. Erfrischend wirkt dabei das offene, ehrliche Geständniß, daß man so nicht aus purer Liebe zu den Arbeitern, sondern einfach aus Zweckmäßigkeitsgründen handle.

Soziale Praxis.

Jahresbericht des Arbeitersekretariats Breslau für 1901.

(Fortsetzung.)

Es wäre ganz interessant, an der Hand von mehreren Beispielen zu zeigen, wie schwer von den mit einem großen juristischen und medizinischen Stabe arbeitenden Berufsgenossenschaften es den Verletzten gemacht wird, den Genuß einer, wenn auch noch so bescheidenen Rente zu gelangen. Leider fehlt der Raum hierzu. Nur bezüglich der Unfallansprüche aus Bruchleiden sei hier Einiges gesagt, da in dieser Beziehung noch große Unklarheit herrscht.

Der 42 Jahre alte Tischlergeselle Josef Sch. verunglückte am 26. Februar 1900 dadurch, daß eine Sichtmaschine von etwa 80 bis 90 Zentner Gewicht beim Abladen vom Wagen auf sein rechtes Bein fiel. Sch. stürzte dabei mit einem starken Ruck nach der linken Seite nieder. Am nächsten Tage kam er in ärztliche Behandlung, in der er 3 Wochen verblieb. Damals wurde zunächst nur eine Quetschung des rechten Beines konstatirt. Am Tage nach der Wiederaufnahme der Arbeit, verspürte Sch. Schmerzen im Unterleibe. Als er dann zum Arzt ging, stellte dieser einen doppelseitigen Leistenbruch fest. Sch. behauptete, vor dem Unfalle stets gesund gewesen zu sein, nie eine Verletzung erlitten und niemals etwas von einem Leistenbruch gemerkt zu haben. Er führte daher das Bruchleiden auf den Unfall zurück und beantragte bei der Schlesischen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft die Gewährung einer Unfallrente. Die Genossenschaft lehnte die Entschädigungsansprüche auf Grund eines Gutachtens des Dr. Bogatsch ab, mit der Begründung, der Leistenbruch stehe mit dem Unfalle in keinem ursächlichen Zusammenhange. Das Schiedsgericht schloß sich dieser Auffassung an und auch das Reichsversicherungsamt wies den Rekurs des Sch. zurück. In der Begründung des Reichsversicherungsamts wird ausgeführt, daß sich nach wissenschaftlicher Erfahrung der Bruchaustritt ebenso wie die vorhergehende Erweiterung der Bruchpforten in den allermeisten Fällen in allmählicher, oft jahrelanger Entwickelung, ohne Beschwerden zu verursachen oder überhaupt wahrnehmbar zu sein, zeigt. Hat dann die Entwickelung einen gewissen Grad erreicht, so kann jede körperliche Kraftleistung, auch eine ganz leichte, täglich vorkommende Beschäftigung, den Austritt des Bruchs herbeiführen. Die Entstehungsursache des Bruchleidens ist aber in solchen Fällen nicht diejenige Thätigkeit, bei welcher der Bruch zufällig zu Tage tritt, sondern die vorhergegangene Bildung und Entwickelung der Bruchanlage. Anders liegt die Sache, so heißt es in der Entscheidung weiter, wenn eine Bruchpforte von normaler Enge durch Stoß oder übermäßige Anstrengung plötzlich und gewaltsam erweitert wird, und nur in einem solchen Falle ist es möglich, den Bruch als verursacht durch einen Unfall anzusehen. Eine solche gewaltsame Dehnung der Bauchdecken und Hervordrängung der Eingeweide kann nicht vor sich gehen, ohne schwere Krankheitserscheinungen, insbesondere nicht ohne nahezu unerträgliche Schmerzen hervorzurufen und sofortige ärztliche Hilfe erforderlich, körperliche Kraftleistungen aber unmöglich zu machen.

Nach dieser Entscheidung wird also nur dann eine Entschädigungspflicht aus dem Bruchleiden herzuleiten sein, wenn der Bruch in Folge einer außergewöhnlichen, über den Rahmen der für den Kläger regelmäßigen Betriebsthätigkeit hinaus gehenden Anstrengung austritt und sofort derartig schwere Allgemeinerscheinungen auftreten, daß die Arbeit auch nicht einen Augenblick mehr aufgenommen werden kann. Hat der angebliche Unfall sich in seinen Folgen erst später bemerkbar gemacht, dann ist jede Verfechtung der Entschädigungsansprüche völlig aussichtslos.

Um nun aber auch zu zeigen, wie schwer es hält, eine angemessene Rente zu erzielen, sei hier noch folgender Fall erwähnt:

Der 44 Jahre alte Fleischergeselle D. hatte sich am 24. Januar im Betriebe einer Großschlächterei in Ruhrort eine an sich geringe Verletzung des linken Zeigefingers zugezogen. Aber eine hinzutretende Blutvergiftung machte die Amputation des Fingers, sowie eines Theils des zugehörigen Mittelhandknochens nothwendig. In Folge dessen blieb beim Handschluß der Mittelfinger 1 Zentimeter und die Spitze des Ringfingers 3 Zentimeter von der Hohlhand entfernt. Nach dem Gutachten des behandelnden Arztes würde hierdurch die rohe Kraft der Hand bedeutend herabgesetzt. Die Fleischerei-Berufsgenossenschaft billigte dem Verletzten durch Bescheid vom 5. August 30 Prozent der Vollrente mit 24 Mk. monatlich zu. Auf die eingelegte Berufung bestätigte das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Düsseldorf den Bescheid der Genossenschaft. D. legte Rekurs ein unter Beifügung eines Urtheils des Dr. med. Hirschberg in Breslau, in welchem dieser darauf hinwies, daß die linke Hand für D. in seinem Berufe als Fleischer so gut wie völlig gebrauchsunfähig sei. Obgleich die Berufsgenossenschaft demgegenüber auf die angebliche Judikatur des Reichsversicherungsamts sich glaubte stützen zu müssen, wonach die Beurtheilung der Erwerbsfähigkeit eines Verletzten unter Berücksichtigung der sich demselben auf dem gesammten wirthschaftlichen Gebiet darbietenden Arbeitsgelegenheiten erfolgen soll, hat das Reichsversicherungsamt trotzdem entschieden, daß zwar die Brauchbarkeit der linken Hand im Allgemeinen durch den vorliegenden Unfall, wenn es sich um einen gewöhnlichen Arbeiter handelte, um 30 Prozent vermindert zu erachten wäre, mit Rücksicht aber auf die besonderen Anforderungen des Berufes des Klägers D. als Schlächtergeselle, wozu noch die Kürze der seit Beendigung des Heilverfahrens verflossenen Zeit und endlich der Umstand käme, daß dem Kläger aus vorgesetzlicher Zeit bereits der rechte Zeigefinger fehle, erschien dem Reichsversicherungsamt eine Rente von 40 Prozent als angemessen. Dieser Fall ist übrigens ein klassischer Beweis dafür, wie lange ein Unfallverfahren dauern kann. Waren doch vom Tage des Unfalls bis zum Tage des Urtheils des Reichsversicherungsamts nicht weniger als 13 Monate verflossen. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Ruhig und nüchtern verlief die 38. — nach den Feiertagen die erste — Sitzung der Zolltarifkommission am Dienstag. Das alte Spiel ging weiter: die Regierung steht im Kampfe gegen die Agrarier wegen der Ueberzöllnerei. Trotzdem erhöhten die Agrarier den Zoll auf Pflaumen, Kirschen, Weichseln u. s. w.

Die Berathungen begannen mit Punkt 44 (Weintrauben).

Freiherr **v. Wangenheim** stellte wiederum eine Reihe weitestgehender Abänderungsanträge, die ohne besondere Begründung empfohlen wurden. Die Regierung vertheidigte die Sätze der Vorlage.

Graf **Posadowsky** versicherte, daß bei der Unterredung des Grafen Bülow mit dem Minister Prinetti keinerlei bindende Zugeständnisse über die Handelsverträge gemacht worden seien. Eindringlich warnte er vor der Annahme so exorbitanter Zollsätze, daß das Ausland den Tarif überhaupt nicht mehr ernst nehme.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Wangenheim (20 Mark auf frische Trauben) abgelehnt.

Bei der Abstimmung über den Zoll für gemostete und gegohrene Weintrauben und Weinmaische wurde die

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol

von Robert Schweichel.

54] (Nachdruck verboten.)

Auf einer Planke überschritten sie bei der Mühle den Glisiabach und folgten dessen Lauf durch ein Gehölz von Birken und Tannen gegen Monthan.

„Ich sehe nur, daß die ganze Welt wie ein Wasser aufgerührt und trübe ist," nahm der Pfarrer von St. Vigil wieder das Wort. „Allerwärts nichts als Hader und Streit, im Großen wie im Kleinen. Auch zwischen Deinem Vater und dem Ambros ist kein gutes Ende abzusehen." Er berichtete dem betroffenen Hannes, daß der Klosterbauer die Giltigkeit der Ehe angreifen, Ambros enterben wolle. Vesa war die Quelle, aus der er schöpfte. Hannes wollte sich bei Monthan verabschieden, um durch persönliches Einwirken auf den Vater den Frieden herzustellen. Herr Moltenbecher hielt ihn davon zurück.

„Wenn durch vernünftige Vorstellungen von dem Alten etwas zu erreichen wäre, so hätte ich es erreicht", sagte er. „Ich habe ihm den Kopf gewaschen und nicht mit lauchem Wasser. Du richtest vollends nichts aus, denn Dir mißt er die Schuld bei, daß Ambros sein Stück durchgesetzt hat. Den Vater hat er Dir nie gezeigt und so wird es Dich nicht zu sehr packen, liebes Kind, wenn ich Dir sage: Du hast keinen Vater mehr. Du hast nur noch eine Mutter: die Kirche."

Dennoch „packte" es Hannes, und er war tief erschüttert. Der Pfarrer sprach ihm freundlich zu, er hörte schweigend und lächelte bitter. Dort lag der stattliche Klosterhof auf dem Bühel, und seine vielen Fenster glitzerten in der Mittagssonne. Es war sein Vaterhaus nicht mehr. So riß ein Faden nach dem anderen, der ihn an die Menschen knüpfte. Nun ja, der römisch-katholische Priester darf keine Familie, darf keine Heimath haben: seine Kirche ist Alles für ihn. Hannes hob jedoch nicht stolz das Haupt: zu Boden schauend, stieg er nach dem Ansitz Larfeit's hinauf, nachdem er sich von Herrn Moltenbecher vor der Pfarre verabschiedet hatte.

Ambros, Stasi und David saßen bei dem Mittagsmahle. Auf dem Tische dampfte eine Schüssel goldgelber Polenta. Stasi sprang mit einem kleinen frohen Schrei auf, als sie des jungen Geistlichen ansichtig wurde. David verzog den Mund zu einem lautlosen Lachen und Ambros sagte, indem er sich lässig nach der Thür wandte und langsam aufstand: „Schau, der Herr Bruder!"

Hannes glaubte aus dem Ton einen Vorwurf herauszuhören, daß er das junge Paar nicht schon früher besucht hätte und bemühte sich, seiner Antwort einen heiteren Anstrich zu geben: „Wann der Bauer seine stille Zeit hat, dann muß ihm der Pfarrer heran und der Doktor."

Ambros wünschte, es gäbe keine stille Zeit.

„Oho, das sagst Du?" rief sein Bruder und wollte einen Scherz daran knüpfen, allein er fand keinen. Er hatte keine humoristische Ader.

Stasi hatte ihm inzwischen reines Geschirr gebracht, auch einen besonderen Teller, denn es schickte sich für einen geistlichen Herrn nicht, daß er aus der gemeinschaftlichen Schüssel äße. Hannes aber verschmähte den Teller und eine Weile tauchten alle Vier ihre Löffel still in den goldenen Maisbrei. Indessen hinderte die Beschäftigung des Essens den Kuraten nicht, die Anderen zu beobachten. Der Gesichtsausdruck seines Bruders gefiel ihm nicht, und Stasi warf verstohlen besorgte Blicke auf ihren Mann. Dieser murrte: „Ihr Brief, Herr Hannes, hat den Vater nicht anderen Sinnes gemacht."

„Leider hab' ich es schon vernommen," seufzte Hannes und Stasi sagte leise: „Und die Lisei darf auch nicht mehr zu uns kommen."

Das Herz des jungen Geistlichen wurde schwerer. Ambros warf hastig den Löffel hin und rief:

„Ist es denn nicht zum toll werden, daß sich der Alte nicht einbegeben will?"

„Es versteht sich von selbst, daß Dir die Härte des Vaters weh thut; aber das Grübeln darüber thut nicht gut," meinte Hannes. „Du verschlimmerst nur Deine eigene Lage dadurch."

Stasi warf ihm einen dankbaren Blick zu, und er fuhr fort: „Du sollst Dich vielmehr darauf richten, daß es vielleicht noch lange, lange dauern kann, bis dem Vater Deine Heirath ansteht. Und nehmen wir den Fall an, daß er Dir gram bliebe?"

Ambros fuhr so jäh in die Höhe, daß Hannes beschwichtigend hinzuzusetzen sich beeilte:

„Es ist nur eine Annahme; ich sage nicht, daß es geschehen werde. Doch ich sehe, daß Niemand mehr ißt."

Darauf sprach David das Dankgebet.

Ambros griff nach seiner Pfeife, Stasi ging, den Tisch abräumend, ab und zu, und David begab sich mit einem Stückchen Brot auf den Hof und fütterte damit die Hühner.

Der Kurat hielt Umschau in dem Stübchen, wo er so manche gute Stunde zugebracht hatte. Es war darin nichts verändert; nur das große Bett, in dem die Wittwe krank gelegen, war fortgeschafft. Es stand in der Kammer nebenan als Ehebett und an seiner Stelle hing seines Bruders Schießzeug an der Wand. Der Stuhl in der Nähe des Fensters, auf dem Stasi zu sitzen pflegte, während er mit der Kranken geplaudert, stand noch an der alten Stelle, und die alte Uhr tickte wie sonst.

Was hatte sie nicht Alles hinweggetickt? Auch das Glück, welches Stasi von Ambros erwartet hatte? Es kam ihm vor, als ob ihr liebliches Gesicht viel ernster geworden, als ob ein Schatten über dem sinnigen Ausdruck ihrer Augen läge, und er strich sich mit der Hand über die Stirn und die eigenen Augen.

„Halten Sie es denn wirklich für möglich, daß der Vater hart wie ein Stein bleiben könnte?" fragte jetzt Ambros, seine Spannung hinter dichten Rauchwolken verbergend.

Hannes nahm eine Prise und versetzte, daß er an des Bruders Stelle wenigstens eine solche Möglichkeit ins Auge fassen würde.

„Du kannst es ja ruhig abwarten," fuhr er fort, „da Du glücklich mit Deiner Frau bist. Lasse die Zeit walten, und trübe durch Grübeln nicht Euer Beider Lebensglück. Was willst Du? Du bist jetzt Dein eigener Herr und stehst auf Deinem eigenen Grund und Boden; also schaffe, als ob es keinen Klosterhof auf der Welt gäbe."

„Mein eigener Herr?" versetzte Ambros bitter. „Bin ich hier etwas Anderes, als der Großknecht von meiner Frau? Ihr gehört Alles; ich hab' nichts."

„Ach, Ambros, wie kannst Du nur so reden", schrie Stasi, welche darüber wieder in die Stube gekommen war, schmerzlich auf. „Gehört Dir nicht Alles, was ich habe?" Die Thränen traten ihr in die Augen.

„Und gehört Deiner Frau nicht Alles, was Dein ist, jetzt und künftig?" fragte Hannes unwillig. „Rechnet die Liebe? Ist sie nicht stolz und glücklich, wie im Geben, so im Empfangen?"

Stasi hatte sich zu ihrem Manne gesetzt und bat ihn, seine Hand streichelnd, daß er gut sein möchte.

Hannes aber fuhr nach einem Griff in seine Dose fort:

„Du übertreibst überdies. Würdest Du auf dem Klosterhofe etwa nicht für Deine Frau und die Kinder, die Euch der Himmel noch schenken wird, geardeitet haben und in Zukunft arbeiten müssen?"

„Just darum", grollte Ambros, den bittenden Blicken seiner Frau ausweichend. „Der Mann soll die Frau ernähren und nicht umgekehrt."

„Ernährst Du sie etwa nicht, indem Du ihren Hof bewirthest?" fragte der Bruder dagegen. „Ist Euer Hof nur klein, um so fleißiger und sorgsamer wirst Du wirthen müssen, damit es den Deinigen an nichts gebricht."

„Vor der Arbeit hab' ich mein Lebtag nicht gescheut," hielt Ambros dem scheinbaren Verdacht des Bruders entgegen, und Stasi rief:

„Ach nein, er macht sich ja fortwährend was zu schaffen. Er kann ja nimmer still sitzen."

Der Kurat nickte nur. Er hatte sehr gut herausgehört, daß es die beschränkten Verhältnisse waren, vor denen Ambros zurückscheute. Ihm war es unfaßlich, wie man in dem Besitz Stasis nach den Fleischtöpfen Egyptens sich zurücksehnen könnte.

„Die Stasi hat Recht," rief Ambros, indem er diese mit dem linken Arm umfaßte und den rechten an sich zog und energisch fortschreitte. „Wozu hat der Mensch seine Kräfte, wenn er sie nicht brauchen kann. Und dabei fällt mir ein, daß ich den Kuhstall ausbessern muß, so lang' das Wetter schön ist."

Stasi lächelte und drückte verstohlen die Hand, die er um ihren Leib gelegt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Regierungsforderung von 24 Mark Zoll angenommen, nachdem der Antrag Wangenheim (30 Mark) mit 13 gegen 12 Stimmen abgelehnt war.

Position 178 (Wein) ward in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Der Antrag Müller Sagan auf Zollermäßigung für rothen Verschnittwein und Wein zur Kognakbereitung ward abgelehnt.

In acht Abstimmungen ward Nachmittags unter Ablehnung aller anderen Anträge zu „Aepfel, Birnen und Quitten" beschlossen, außerhalb der Zeit vom 1. Oktober bis 15. November, für welche Zollfreiheit herrscht, einen Zollsatz von **250 Mk.** zu erheben für unverpackte Aepfel, Birnen, Quitten in Schiffs- und Wagenladungen.

Für verpackte Aepfel, Birnen und Quitten wird auf Antrag Kemboldt ein Zollsatz von **10 Mk.** festgesetzt.

Der Antrag Wangenheim, auf Aprikosen und Pfirsiche einen Zoll von **200 Mk.** zu legen, wird abgelehnt und nach der Vorlage ein Satz von 8 Mk. beschlossen.

Für Pflaumen, Kirschen, Weichseln, Mispeln wird auf Antrag Wangenheim der Satz der Vorlage von 2 auf **6 Mk.** erhöht. Für Hagebutten und Schlehen wird entgegen dem Antrag Wangenheim, einen Zoll von 3 Mark einzusetzen, nach der Vorlage Zollfreiheit beschlossen.

Hierauf Vertagung der Sitzung auf Mittwoch.

Der Abg. Wallenborn hatte geschäftsordnungsmäßig eine **Einladung zu einer Probe des Deutschen Rothweins** ergehen lassen, die einen Theil der Kommissionsmitglieder noch länger zusammenhielt.

Als einen Prüfstein für den Zolltarif stellt die „Deutsche Tagesztg." die demnächst zu erwartenden Verhandlungen über die Viehzölle hin. Sollten die verbündeten Regierungen auf ihrem Standpunkt stehen bleiben, daß „ausreichende Mindestzölle" für Vieh unbedingt abzulehnen seien, so habe der Zolltarif keine Aussicht auf Annahme. Desto besser.

Die Zeiß'sche Arbeiterschaft und Professor Abbe. Aus Jena, 8. April, wird gemeldet:

Eine imposante, im größten Saale Jenas veranstaltete Versammlung der gesammten Arbeiterschaft der Firma Karl Zeiß protestirte energisch gegen die in der jüngsten Zeit in der Presse verbreiteten Verdächtigungen der Zeiß'schen Arbeiterschaft **und erklärte sich solidarisch mit ihrem bewährten Vorkämpfer auf wirthschaftlichem und sozialem Gebiete, dem Leiter der Karl Zeiß-Stiftung, Professor Abbe.**

Hinter das Wort „Presse" in dieser Resolution setzt die „Berliner Volkszeitung" aus leicht erkennbaren Gründen die Bemerkung: „Will sagen: in einem Theil der Presse. Red." — Wohl den Volksfreunden, die wie das genannte Blatt sich nicht zu dem bewußten Theil der Presse rechnen brauchen.

Die „Breslauer Zeitung", welcher wir durch unsere Abfertigung den Mund hermetisch verschlossen haben, wird vielleicht von der obigen Erklärung der Zeiß'schen Arbeiterschaft ihre Leser unterrichten, da sie genau wie das Schlesische Scharfmacherblatt die Erklärung der Firma bisher nicht abgedruckt oder auch nur erwähnt hat.

Das Angebot an Dr. Lieber, ihn zum Oberpräsidenten oder zum Minister zu machen, hält fortgesetzt die öffentliche Kritik in Bewegung. Der evangelisch-orthodoxe „Reichsbote" entlastet seine bekümmerte Seele mit folgenden Bemerkungen:

... Auch wir wünschten, die Sache wäre wirklich ein Fovermärchen; denn als Thatsache gäbe sie zu den peinlichsten Bedenken Anlaß — **nicht bloß in religiöser, sondern auch in politischer Hinsicht.** Durch eine solche Bezahlung parlamentarischer Dienste mit den höchsten Staatsämtern würde die Bedeutung der Letzteren in einer Weise herabgesetzt, daß dadurch das Ansehen und die Autorität, die ihnen beiwohnen muß, schwer geschädigt werden müßte. Aber auch das Ansehen der Abgeordneten, namentlich solcher, die sich für die Annahme von Regierungsvorlagen bemühen, würde durch eine solche Bezahlung ihrer Leistungen einen schweren Stoß erleiden, und anständigen Männern würde es kaum noch möglich sein, für Regierungsvorlagen einzutreten, weil sie fürchten müßten, in den Verdacht der Käuflichkeit zu kommen. ... Wenn die Regierung wirklich die Absicht gehabt hätte, den Führer des Zentrums, der aus seiner extrem ultramontanen Gesinnung gar kein Hehl gemacht hat, an die Spitze der größtentheils evangelischen Provinz Hessen-Nassau oder eines Ministeriums, vielleicht gar des Kultusministeriums, zu stellen, so würde das bedenkliche Einblicke in den Geist unserer Regierungspolitik thun lassen, welche in weiten Kreisen der evangelischen Bevölkerung einen geradezu erschreckenden Eindruck machen und eine drastische Illustration zu dem Satze: „Katholisch ist Trumpf!" darstellen würde. Wir wollen deshalb immer noch hoffen, daß die Regierung in der Lage ist, die Nachricht als völlig unbegründet zu bezeichnen oder wenn sie doch ein Körnchen Wahrheit enthalten sollte, **den Staatsbeamten näher zu bezeichnen,** der dem Dr. Lieber mit solchen Anträgen nahe getreten wäre.

Wenn die „Hoffnung" des „Reichsboten" auf ein Dementi erfüllt werden könnte, so wäre ein solches Dementi sicher schon erfolgt.

Anläßlich des Todes des Abgeordneten Dr. Lieber sind, wie die „Germania" erfährt, Beileidsschreiben ferner eingegangen von den Abg. von Levetzow (kons.) und Singer (Soz.)

Die „Konservative Korrespondenz" verzeichnet ein Gerücht, daß der Landtagsabgeordnete Dr. Porsch in dem durch Lieber's Tod erledigten Reichstagswahlkreise als Zentrumskandidat aufgestellt werden solle.

Stadtrath Kauffmann hat nunmehr auch Besuche seiner parlamentarischen Kollegen empfangen und sich mit denselben eingehend unterhalten. Kauffmann gedenkt seine amtliche Thätigkeit wieder aufzunehmen, nachdem er zuvor einige Zeit auf dem Lande zugebracht hat.

Die bayerische Zentrumsfraktion hat den „Bayer. Cour." angekauft und dadurch den Chefredakteur Pfarrer Dr. Klasen genöthigt, von seinem Posten zurückzutreten. Dr. Klasen hat das Zentrum öfters abfällig beurtheilt, und auch in seiner neuen Stellung an der Wochenschrift „Das zwanzigste Jahrhundert" widmet er ihm eine scharfe Kritik. Er sagt: „Ich stelle mir etwas Anderes unter der Aufgabe der bayerischen Zentrumspartei vor, als was ihre Führer leisten; sowohl in religiöser, wie kultureller, wie in wirthschaftlicher, wie in politischer Hinsicht und in Hinsicht der eingehaltenen äußeren Form. Es ist immer nur Gerstenzoll, Haferzoll, Kornzoll und Kornzoll, Haferzoll, Gerstenzoll! Die Riesenbewegungen auf dem Gebiete des Geistes scheinen für die parlamentarische Vertretung des katholischen Volkes gar nicht zu existiren."

Das Reichsgericht hat die Revision des Staatsanwalts gegen das Urtheil des Landgerichtes II Berlin vom 19. Dezember 1901, durch welches Graf Pückler-Klein-Tschirne von der Anklage der Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten gegen die Juden freigesprochen worden war, verworfen. — Es bleibt also in dieser Sache beim Freispruch.

Ausland.

Die sozialistischen Frauen und der Militarismus in Belgien. Der Bund der sozialistischen Frauen hat ein Manifest an die Soldaten erlassen, das in Tausenden von Exemplaren in den Kasernen verbreitet worden ist. In demselben werden die Soldaten aufgefordert, gemäß dem Bibelwort „Du sollst nicht tödten" die Waffe nicht gegen ihre Brüder zu erheben. Es sind — so heißt es im Manifest — Eure Eltern, Eure Mütter, Schwestern, Bräute, die so zu Euch sprechen. Im Fall bei dem gegenwärtigen Kampfe um die Erringung des allgemeinen gleichen Wahlrechts die Soldaten dazu kommandirt würden, die Reaktion und die Regierung zu vertheidigen und gegen das Volk vorzugehen, so sollen sie diesem Befehl nicht folgen. „An dem Tage, wo ein ganzes Volk, müde, noch ferner die Ungerechtigkeit zu erdulden, das allgemeine, gleiche und einfache Wahlrecht, dieses hervorragende Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse verlangen wird, werdet Ihr alle auf dieselbe Seite treten: Für die Unterdrückten gegen die Unterdrücker!"

Verbot der Demonstrationen. Aus Brüssel wird gemeldet: In Brügge und anderen belgischen Städten wurden die für morgen und übermorgen angesagten politischen Demonstrationen polizeilich untersagt. Nichtsdestoweniger haben die vereinigten Oppositionsparteien öffentliche Versammlungen einberufen, dieselben finden größtentheils in der Nähe der Bahnhöfe statt, wo die klerikalen Abgeordneten bei ihrer Rückkehr aus Brüssel mit feindlichen Kundgebungen empfangen werden sollen. Die belgische Regierung hat den Armeekorps-Kommandanten strenge Befehle zur Aufrechterhaltung der Ordnung ertheilt.

Die Stadtvertretung von Chicago hat durch ihr Oberhaupt den Präsidenten Krüger zum Besuche der Stadt eingeladen und ihm mitgetheilt, daß ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen werden soll.

Arbeiterbewegung.

Die Bau-Arbeiter-Aussperrung in Kiel scheint von den Herren Innungsmeistern schon langer Hand vorbereitet zu sein. Ein Beweis dafür ist, das die Herren offenbar schon vorher Ersatzkräfte für die auszusperrenden Leute gesucht haben. Schon am Sonnabend trafen etwa 30 oberschlesische Maurer in Kiel ein. Dieselben waren höchst erstaunt, als sie erfuhren, daß ihre Kieler Kollegen sich in der Aussperrung befinden. Einige der Angekommenen zeigten deshalb nicht übel Lust, sofort ihre Solidarität zu bethätigen. Mit Hilfe einer großen Anzahl Schutzleute wurden die Importirten, links und rechts von Meistern und Schutzleuten eskortirt, nach dem Innungshause gebracht. Trotz der späten Abendstunde hatte sich in den Straßen eine große Menschenmenge angesammelt, die den sonderbaren Zug mit dem größten Erstaunen betrachtete. Als einer der Leute einmal nicht schnell genug mitging, wurde er weiter geschoben. Das war dem Mann denn doch zu viel. Er warf seinen Koffer hin und folgte seinen freien Kollegen. Mit ihm gingen dann noch vier Mann nach dem Verkehrslokal der Ausgesperrten. Im Innungshause wurden die Zugereisten gespeist. Im Laufe des Sonntags hat sich der größere Theil derselben den Ausgesperrten angeschlossen. — Die Aussperrung zieht auch noch andere Berufe in Mitleidenschaft. In dem Kieler Vorort Gaarden verlangte der Zimmermeister Hagedorn von den bei ihm beschäftigten Tischlern, sie sollten die Arbeit der ausgesperrten Zimmerer verrichten. Als sie sich dessen weigerten, wurden sie kurzer Hand entlassen. — Arbeiter, achtet auf Kiel!

Die Aussperrung der Zimmerer in Goldberg (Mecklenburg) dauert noch immer fort. Neulich war es dem Zimmermeister Krüger gelungen, auswärts sechs Zimmerer aufzugabeln. Nachdem dieselben von der Sachlage unterrichtet waren, verzichteten sie auf die Aufnahme der Arbeit.

Der Streik in der Faconzieherei der Firma Post in Köln-Ehrenfeld ist beendet. Die Forderungen der Arbeiter sind bewilligt worden.

Die Wäscherinnen von Bologna sind in den Streik eingetreten, weil die Unternehmer sich weigern, mit der Organisation in Unterhandlungen einzutreten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 25 Ctm. pro Tag und eine Arbeitszeit von im Sommer 10, im Winter 9½ Stunden pro Tag. Ihr Lohn beträgt jetzt 1 Frks. pro Tag.

Die Landarbeiterausstände im Modenesischen sind beendet. Die Grundherren haben die Organisation der Landarbeiter Italiens zwar nicht formell, aber doch in facto anerkannt, denn sie mußten schließlich mit ihren Vertretern unterhandeln. Den Forderungen der Landarbeiter mußten sie ganz oder theilweise nachgeben. Der neue Sieg der Landarbeiter ist moralisch von großer Bedeutung, denn das Selbstbewußtsein der ehemals so Unterdrückten wird dadurch gewaltig gestärkt, die Arbeiter haben gesehen, daß sie Verbesserungen erringen können, aber immer nur im Verhältniß zu ihrer Macht.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 9. April.

* **Schutz den Handelsangestellten!** Nicht weniger wie etwa 1800 Angestellte und zum kleineren Theil Prinzipale im Handelsgewerbe füllten gestern Abend den großen Saal des Breslauer Konzerthauses, um über die Frage der Erhaltung der elfstündigen Ruhezeit für kaufmännische Angestellte ꝛc. und zugleich über die Frage des Achtuhr-Ladenschlusses zu verhandeln. Die weiblichen Kollegen hatte man auf die Gallerie verbannt. Unsere Leser kennen aus unseren vorangangenen Veröffentlichungen die Sachlage. Es handelt sich in erster Reihe um die Abwehr des Angriffs des reaktionären „Vereins zum Schutze des Handels und Gewerbes" auf die mühsam errungene elfstündige Ruhezeit im Handelsgewerbe. Mit Recht betonte aber der Vorsitzende der gestrigen Versammlung, Herr Kaufmann Knappe, vom Ortsverein der Kaufleute (Hirsch-Duncker) in seiner Eröffnungsrede, daß es gut und nothwendig sei, jetzt zugleich auch die Frage des Achtuhr-Ladenschlusses um ein ganzes Stück zu fördern. Das hätten die Prinzipale selbst provozirt. Und in der That wurde diese Frage in der Diskussion sehr eingehend erörtert,

Aus aller Welt.

Kaum glaublich. Wie aus Dresden gemeldet wird, hat die dortige Kriminalpolizei auf Grund eingehender Untersuchungen festgestellt, daß der neunjährige Sohn eines Straßenkehrers in Pieschen innerhalb der letzten zwei Jahre zwei Knaben und ein Mädchen in die Elbe gestoßen und dadurch den Tod herbeigeführt hat. Auch in anderen Fällen, in denen Kinder ertrunken sind, dürfte der Knabe nicht ohne Schuld sein.

Der 74jährige Schuhmacher Schoenert in Dresden, wurde wegen Unzucht mit 13 Schulmädchen zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt. 40,000 Mk. Lotteriegewinn wurden vor der Auszahlung zur Kostendeckung beschlagnahmt.

Aus Konitz. Ein mit äußerster Frechheit in der verflossenen Nacht unternommener Einbruch in die Konitzer Synagoge wird dem „Kleinen Journ." von dort gemeldet. Die Diebe zertrümmerten die Eingangsthüre und hausten im Innern der Synagoge wie die Vandalen. Sämmtliche Schränke und Geräthschaften wurden gewaltsam erbrochen und nach Werthobjekten durchsucht. Da die Spitzbuben sich in ihrer Annahme, reiche Beute zu machen, getäuscht sahen, so verunreinigten sie die Synagoge in der ekelerregendsten Weise. Wie nach den neuesten Ermittelungen verlautet, soll der Einbruch nicht erfolgt sein, um etwas zu stehlen, sondern es soll sich um Personen handeln, die durch die antisemitische Agitation aufgehetzt das Gotteshaus beschädigten.

Das Opfer eines Berufsunfalls ist ein junges Mädchen geworden, das seit Jahren beim Stadttheater in Königsberg in Kinderrollen mitwirkte. Durch Schminke oder einen Bart, den das Mädchen bei einer Rolle anlegen mußte, hat es sich eine Blutvergiftung zugezogen und ist daran nach schwerem Leiden gestorben. Die „kleine Kulch", so wurde sie auf dem Theaterzettel genannt, ist nur 16 Jahre alt geworden.

Ein gerichtliches Nachspiel wird der seiner Zeit mehrfach erwähnte Beinch einer Lokomotive im Bahnhof in Frankfurt a. M. haben. Gerade als der angebetene Gast in den Wartesaal einrückte, trank dort ein Reisender eine Tasse Kaffee. Er erklärt damals über sein sonderbares vis-à-vis bemerkt zu haben, daß jetzt plötzlich eine vollständige Zerrüttung des Nervensystems konstatirt worden ist. Er klagt jetzt gegen den Fiskus und verlangt eine lebenslängliche Rente. Der Prozeß kommt in nächster Zeit zur Verhandlung.

Erschossen. In dem Dorfe Niedergemeinen bei Kassel feuerte der Bauer Simon dem Gutsherrn seiner Tochter auf der Straße auf. Er schoß in der Dunkelheit auf ihn, traf aber nicht den Gutsherrn, sondern dessen Freund, den Bahnarbeiter Homburg. Dieser war sofort todt.

Schadenfeuer. Sonnabend Nachmittag brannte plötzlich auf der Zeche Ruhr-Scharn bei Bochum das Dach des Kesselhauses ab. Die Belegschaft konnte sich rechtzeitig retten. Nach Angabe von Bergleuten soll die Ursache des Zusammensturzes darin zu suchen sein, daß sich ein Förderwagen vom Korbe löste und unter die Schachtzimmerung fuhr. Eine längere Betriebsstörung ist wohl die Folge, deren Dauer noch ungewiß. Ob die Rohrleitung der unterirdischen Wasserhaltung durch den Zusammenbruch gestört ist. Die Belegschaft würde hierdurch in eine üble Lage kommen, da doch die anderen Zechen angeblich Arbeiter im Ueberfluß haben. Die Arbeiter der Zeche hatten bisher die schlimmste Lage der Bergleute im Allgemeinen nicht so sehr zu fühlen bekommen, als Vorwurfs nicht dem Syndikat angeschlossen ist.

Schrecklicher Tod. In dem Orte Enskirchen hat sich die 23jährige Tochter eines Großackerers in plötzlich ausgebrochenem Irrsinn im Hofe ein Bett zurecht gemacht, dasselbe wie ihre Kleider mit Petroleum begossen und sich dann in das von ihr in Brand gesteckte Bett gelegt, wo sie elendiglich verbrannte.

Modern! Das bayerische Ministerium des Innern hat genehmigt, daß die in Nürnberg mit der Eisenbahn eintreffenden und abgehenden Schub-Gefangenen in Zukunft mittels Automobil-Gefangenentransports befördert werden.

Verschüttet Armuth. Die 79jährige Theresia Huber in Wien hat in einem Gemüseladen gebettelt und natürlich einen Heller erhalten. Als sie aus der Thüre trat, war auch schon ein Wachtmann zur Stelle und nahm sie fest. In der Verhandlung vor dem Bezirks-Gerichte Döbling war die Angeklagte, die einmal bessere Tage gesehen hat, ängstlich bemüht, ihre gegenwärtige Nothlage vor dem Richter zu verbergen. — Richter: „Waren Sie durch Noth gezwungen, zu betteln?" — Angekl.: „Aber werden denn! Ich weiß selbst nicht, was mir damals eingefallen ist." — Richter: „Wovon leben Sie denn? Haben Sie eine Pfründe?" — Angekl.: „Nein, aber ich hab' ja durch 35 Jahr' ein Geschäft gehabt in der Aufdorferstraße". — Richter: „Das haben Sie aber schon vor zehn Jahren aufgegeben. Was war denn früher?" — Angekl.: „Da hab' i halt immer noch ein Geld in der Sparkasse gehabt." — Richter: „Gehabt? Wann ist denn das Geld eingegangen?" — Angekl.: „Ein paar Jahr ist's schon." — Richter: „Und früher? Da haben Sie halt betteln müssen?" — Angekl.: „Betteln, ja, da kann man net werden. Verkauft hab ich halt die Möbel, die ich hatte." — Richter: „Aber so viel werden Sie ja nicht gehabt haben. Was war denn das letzte, was Sie verkauft haben?" — Angekl.: „Ein Kasten, den ich vor zwei Monaten verkaufte." — Richter: „Und haben Sie jetzt noch Möbel?" — Angekl.: „Nur mein Bett." — Richter: „Nun, also! Wovon leben Sie denn jetzt?" — Angekl.: „Jetzt werde ich um die Zulständigkeit einkommen". — Richter: „Die haben Sie ja aber noch nicht. Gestehen Sie nur ja, daß Sie in der letzten Zeit Noth gelitten haben. Sie brauchen sich dessen nicht zu schämen, Sie schaden ja damit nur sich selbst". — Die Angeklagte schweigt. Der Bezirksrichter verurtheilt die Angeklagte zu einer Geldstrafe von 10 Kronen, eventuell 24 Stunden Arrest.

Ausschreitungen von Offizieren. In der Stadt Temesvar (Ungarn) verursacht ein Vorfall große Aufregung, der sich Nachts im „Hotel Krone" abspielte. Dort belästigten die Leutnants Holz und Dollwet zwei Damen, die mit einer Gesellschaft an einem anderen Tische saßen. Der Gatte der einen Dame, Buchdruckereibesitzer Jakob Csendes, wies die beiden übermüthigen Offiziere zurück, worauf letztere die Säbel zogen. Dollwet wurde entwaffnet, Holz dagegen stürzte auf Csendes zu, verfolgte den Fliehenden, brachte ihm mehrere leichtere Verwundungen bei und streckte ihn dann durch einen wuchtigen Hieb über den Kopf zu Boden. Mit gespaltenem Schädel mußte Csendes in ein Krankenhaus gebracht werden.

Bootsunglück. Nach Meldungen aus Mohacs kippte dort auf der Donau ein Fährboot um, auf dem sich mehrere Wagen befanden. Fünf Personen ertranken.

In Badajoz ertranken bei dem Untergang einer Fähre zehn Personen.

Die Feinde der Freiheit in Belgien arbeiten mit Bomben. In dem Gebäude der Nationalbank in Brüssel erfolgte eine heftige Explosion. Sie fand auf der Bedachung der Portiersloge neben dem Eingang zu den Bureaus statt. Man nimmt an, daß die Thäter eine Höllenmaschine auf das Dach schleuderten. Wie es scheint, war dieselbe nicht mit Dynamit geladen, da die vorübergehenden Personen einen starken Pulvergeruch wahrgenommen haben wollen. Durch die Explosion wurde die aus Zinkplatten und Holzbohlen bestehende Bedachung über dem Schlafzimmer des Portiers, welcher im Bette lag, erheblich beschädigt. Im Nebenraum lösten sich Kalkstücke von der Decke. Auch mehrere sehr dicke Glasscheiben wurden zerstört. Die nach dem Polizeibureau gebrachten Trümmerstücke bestehen in großen Holzsplittern und durch die Hitze gekrümmten Zinkstücken. Bisher fand man eine Maschine nicht. Ebenso wenig sind die Behörden über die Art des Sprengstoffes im Klaren. Die Untersuchung wird in der weitgehendsten Weise geführt. Bisher fand man keine Spur, die zur Entdeckung der Schuldigen führen konnte. In früheren Zeiten arbeiteten in Belgien die Spitzel mit Höllenmaschinen, um den Sieg des Volkes zu verhindern. Kehren diese Zeiten jetzt wieder?

Unglücksfall in Glasgow. Im Ibroxpark zu Glasgow waren am Sonnabend etwa 80,000 Personen zusammengeströmt, um dem Fußball-Wettkampf zwischen England und Schottland beizuwohnen. Dabei brach eine Tribüne, auf der mehrere tausend Zuschauer Platz genommen hatten, zusammen, und die auf ihr Befindlichen stürzten 30 Fuß tief hinab. 18 Personen wurden getödtet und 250 schwer verletzt. Von den Verletzten befinden sich 190 in Krankenhäusern. Eine Anzahl von ihnen dürfte kaum zu retten sein. Die Getödteten und Verletzten sind sämmtlich Männer. Das Spiel wurde fortgesetzt, da der größere Theil der Zuschauer von den schreckl

wobei die Gegner des Achtuhr-Ladenschlusses allerdings recht schlecht wegkamen.

Als Referent nahm in der Versammlung zunächst Herr Verbands-Revisor Thum das Wort, um in sachlicher Weise die Nothwendigkeit einer 11stündigen Ruhepause nach 13stündiger Arbeit nachzuweisen. Ein gesetzlicher Schutz der Handelsangestellten sei bei der stetigen Verschlechterung der Verhältnisse im Handels-Gewerbe ganz unabweisbar und das, was jetzt in dieser Beziehung gegeben werde, sei das Mindestmaß des Nöthigen. Ebenso ungerechtfertigt wie die vom Verein zum Schutze des Handels ꝛc. geforderte Herabsetzung der Ruhezeit von 11 auf 10 Stunden sei die Forderung, die Zahl der Ausnahmetage von 40 auf 60 zu erhöhen. Der Verein habe nur 450 Mitglieder, thue aber so, als ob er der Vertreter der etwa 3600 eingeschriebenen Breslauer Firmen sei. Und dabei habe man die 6000 Handelsangestellten überhaupt nicht gefragt. Wie könne die Handelskammer auf Grund der von so wenig Interessenten gegebenen Anregungen zu ihrem Vorgehen kommen? Der Achtuhrladenschluß sei eine nothwendige Konsequenz der Forderung einer ausreichenden Ruhezeit. Was gegen denselben angeführt werde, sei doch ganz unstichhaltig, besonders die behauptete Geschäftsschädigung. Niemand werde doch behaupten, daß eine Konsumverminderung eintrete, daß weniger gekauft werde. In 48 deutschen Städten haben wir schon den Achtuhrladenschluß, darunter in München, das den stärksten Fremdenverkehr hat. Die vorhandenen Mißstände könnten bei gutem Willen sehr wohl durch gemeinsames Vorgehen aller Handelsangestellten mit den Prinzipalen beseitigt werden.

Dem Vortrage folgte eine äußerst angeregte Diskussion, die bis Mitternacht dauerte. Wir können hier Raummangels halber nur einige Hauptpunkte derselben berühren. Zunächst suchte der Syndikus der Handelskammer, Herr Dr. Riesenfeld, das Vorgehen derselben zu vertheidigen, hatte damit aber bei der übergroßen Mehrheit der Versammelten wenig Glück und trat unter lebhaften Mißfallensäußerungen ab. Herr Dr. Riesenfeld sang zunächst Harmonie-Melodien. Die Handelskammer sei nicht rückschrittlich, sondern beharre auf ihrem alten Standpunkt. (Rufe: Stillstand ist Rückschritt!) Auch [illegible] der Kaufleute sei mit dem Vorgehen einverstanden. Und einen guten Bundesgenossen habe die Kammer an der Reichsregierung selbst, die ja auch nur die zehnstündige Ruhezeit wollte. Es sei in vielen Geschäften nothwendig, das Personal auch noch nach dem Ladenschluß zu beschäftigen. Man könne ja einen Schichtwechsel eintreten lassen. (Heiterkeit. Zurufe: Das wollen die Prinzipale aber nicht!) Zu ihrem Vergnügen behalten die Prinzipale doch nicht ihr Personal im Geschäft zurück. Herr Dr. Riesenfeld bestritt schließlich unter lebhaftem Widerspruch, daß bei den eigenartigen Verhältnissen im Osten der Achtuhr-Ladenschluß schon jetzt möglich sei, dazu müsse man das Publikum erst erziehen.

Noch schlechter schnitten bei der sehr angeregten Versammlung die Kaufleute Finster und Vogel (Vorsitzender des Vereins zum Schutze des Handels und Gewerbes) ab, die sich der Aufgabe unterzogen, für die „nothleidenden Kleingewerbetreibenden" und gegen den Schutz der Handelsangestellten zu sprechen. Besonders Herr Finster entfesselte wahre Heiterkeitsstürme, als er gegen den Achtuhrladenschluß u. A. anführte, daß die Kunden doch noch nach acht Uhr Abends Besuch bekämen oder bis 8½ Uhr spaziren gingen und dann noch wichtige Bedürfnisse zu decken hätten. Er jammerte über Waarenhäuser, Filialunwesen, Konsumvereine, Steuerlasten ꝛc. und sagte den völligen Ruin der kleineren Geschäfte voraus, wenn die Handelsangestellten den Achtuhr-Ladenschluß und die elfstündige Ruhezeit erringen bezw. behalten. Herr Vogel beklagte bitter, daß auch die deutschnationalen Handlungsgehilfen so rabiat geworden seien, mußte sich aber vom Verbandsrevisor Thum recht energisch abfertigen lassen.

Vom Standpunkt des verständigen Prinzipals behandelte dagegen Herr Weinbaum die Fragen unter stürmischem Beifall der Versammlung. Er wies in trefflichen Worten nach, wie gerade die Prinzipale ein Interesse am ausreichenden Schutz der Angestellten haben, da nur ein solcher die Angestellten gesund und arbeitsfähig erhält und ihnen Gelegenheit giebt, sich die nöthige Bildung zu erwerben. Sehr wirkungsvoll sprach als Vertreter der Handelshilfsarbeiter Herr Zimmer, indem er die Lage dieser Angestellten schilderte, die mehr noch wie die kaufmännischen unter den obwaltenden Mißständen leiden. Und einen Sturm der Heiterkeit rief dieser Redner hervor, als er auf Grund genauer Aufstellungen drastisch schilderte, wie wenig Käufer in der Zeit von 8 bis 9 Uhr Abends in dem Geschäft des Herrn Vogel erscheinen, so wenig, daß nicht einmal die Kosten der Beleuchtung und des Personals gedeckt werden. Nach weiterer Diskussion, in der u. A. Herr Dr. Potthoff als Unbetheiligter die erziehliche Einwirkung auf das kaufende Publikum voranstellte, wurde mit gewaltiger Mehrheit folgende Resolution angenommen:

„Die heut im „Breslauer Konzerthaus" zahlreich versammelten selbstständigen Kaufleute, Ladeninhaber und kaufmännischen Angestellten aller Art, erklären wiederholt auf das Entschiedenste, daß nur der 8 Uhr-Ladenschluß geeignet ist, den bestehenden Mißständen im offenen Handelsgewerbe erfolgreich abzuhelfen, und daß der 8 Uhr-Ladenschluß ebenso sehr im Interesse der Geschäftsinhaber, wie der Angestellten liegt.

Die bisher mit dem gesetzlichen 9 Uhr-Ladenschluß gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß auch der 8 Uhr-Ladenschluß ohne Schädigung der Geschäftsinhaber, sowie des kaufenden Publikums eingeführt werden kann.

Die Versammelten erklären ferner, alle gesetzlich zulässigen Mittel zur Erreichung dieses Zieles anwenden zu wollen und richten daher die ergebene Bitte:

a) An die hohe Reichsregierung, den 8 Uhr-Ladenschluß allgemein gesetzlich herbeizuführen;

b) An den wohllöblichen Magistrat zu Breslau, durch Ortsstatut den 8 Uhr-Ladenschluß thunlichst bald festzusetzen."

Das Bureau der öffentlichen Versammlung: Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Kreisverein Breslau. Handlungsgehilfenverein zu Breslau, gegründet 1774. Verein für Handlungskommis von 1858. Kaufmännischer Verein in Hamburg, Bez. Breslau. Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe Breslau. Breslauer Handlungsdiener-Institut. Verein der Deutschen Kaufleute, Ortsverein Breslau I u. II. Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands, Bez. Breslau. Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiter, Bezirk Breslau.

* **Vom Dreschgrafen.** Die Fahrten und Abenteuer des Don Quichotte von Klein-Tschirne werden immer fabulöser. Er hat nun eine neue Lebensaufgabe gefunden: das Wettrennen mit den Siebenmeilenstiefeln unserer „verjudeten" Justiz. Um sich bei diesem Sport aller lästigen Rücksichten zu entledigen, hat er zuvor seine Kavallerie-Reserveleutnants-Uniform ausgezogen und ist um seinen Abschied eingekommen, der ihm auch in Ansehung seiner weltgeschichtlichen Mission anstandslos bewilligt worden ist. Und dann ging der Rummel los; es ist wie auf der Schnitzeljagd. Der Graf vorne draus; an unbekanntem Ort; läßt ab und zu seine Visitenkarte zurück, um seine Spur zu verrathen. Die Justiz und Polizei hinterdrein mit dem profanen Mittel der Steckbriefe und der Auslieferungsanträge. Die Behörde beeilt sich übrigens nicht allzu sehr. Vorige Woche hat sich der Graf noch ganz ungenirt in Berlin aufgehalten, um die Vierteljahrsabrechnung seiner Klein-Tschirner Wirthschaftsangelegenheiten zu erledigen. Dann machte er sich auf die Socken und trat seine Kunstreise nach dem Süden an. In Basel und später an den ober-italienischen Seen hat er kleine, neckische Billets zurückgelassen. Derweiln strapazirt sich die Behörde mit Auslieferungsanträgen an die Schweiz und an Italien.

* **Die Breslauer Stukkateure** haben auf ihr höfliches Schreiben an die Meister keinerlei Antwort erhalten. Sie beschlossen in einer neuen Versammlung, ein Mahnschreiben abzusenden und wenn auch dieses unbeantwortet bleibt, die Entscheidung über den Ausstand zu treffen.

* **Reform des Wirthshauslebens.** Man schreibt uns: Um das Haupthinderniß bei Bekämpfung der Trunksucht aus dem Wege zu räumen, nämlich unsere modernen Trinksitten, hat der Vorstand des Oberschlesischen Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine Reform unseres Wirthshauslebens anzustreben. Zweifellos besteht bei vielen Leuten das Bedürfniß nach geselliger Unterhaltung; man möchte manchmal mit Bekannten ein Stündchen verplaudern, wenn man nicht immer im Wirthshaus irgend etwas, vor Allem geistige Getränke trinken müßte.

Dieser Trinkzwang soll nun gänzlich aufgehoben und der Wirth für den Ausfall am Gewinn anderweitig entschädigt werden, andererseits soll auch der Wirth eine größere Auswahl alkoholfreier Getränke vorräthig halten und sie ebenso schnell und bereitwillig verabfolgen als Bier, und vor Allem nicht zu so unsinnig hohen Preisen wie bisher. Glückt dieser Versuch, dann soll die Gründung alkoholfreier Konkurrenzlokale vorläufig hinausgeschoben werden.

Der Verein wird ferner an die Gemeindevertretung von Beuthen und Roßberg eine Petition richten, an verkehrsreichen Punkten (Marktplatz und Straßenbahnhaltestelle in Roßberg) Wärmehallen mit alkoholfreien Wirthschaften ohne Verzehrzwang zu erbauen, damit die weniger bemittelten Klassen Gelegenheit hätten, warme Getränke zu genießen und in geheizten Räumen sich aufzuhalten, ohne gezwungen zu sein, zu diesem Zwecke die Branntweinschänken aufzusuchen. Auch die Bergwerksbesitzer sollen veranlaßt werden, für regelmäßige gesellige Zusammenkunft der Arbeiter geeignete Räume zur Verfügung zu stellen, sog. Arbeiterklubs zu gründen und deren Besuch zu fördern, sodaß die Arbeiter daselbst auch Sonntags mit ihren Familien ohne jeden Verzehrungszwang zusammenkommen könnten.

Die letzte Verfügung des Kultusministers, betreffend den Unterricht der Kinder in der Schule über die Wirkungsweise des Alkohols, wird benutzt werden, um alle Kreisschulinspektoren des oberschlesischen Industriebezirks zu ersuchen, auf den Lehrerkonferenzen den Lehrern die absolute Nothwendigkeit der Unterweisung der Kinder nach dieser Richtung hin nahe zu legen, event. erbietet sich der Vorstand durch geeignete Mitglieder unentgeltlich Vorträge auf den Konferenzen halten zu lassen.

Endlich wurde noch in Aussicht genommen, ein Volksfest zu veranstalten, bei welchem geistige Getränke überhaupt nicht verabreicht werden würden.

* **Oberschlesische „Sozialpolitik".** In der „Schlesischen Volkszeitung" lesen wir: „Die Verwaltung der Donnersmarckhütte ist in rührender Liebe zu ihren Arbeitern für ihr geistiges Wohl und Wehe außerordentlich bemüht. Ein Arbeiterkasino wurde gebaut, aber — sie dürfen nicht herein, nur den Herren Beamten ist es erlaubt, sich dort zu stärken. Höchstens werden die Arbeiter dazu veranlaßt, um an den „Volksbildungs-Abenden" theilzunehmen. Um die „Bildung" noch zu vergrößern und zu vertiefen, wurden sie von Seiten der Hüttenverwaltung aufgefordert, den sogenannten farblosen „Breslauer Generalanzeiger" zu halten und zu lesen. Derselbe wurde auch auf Kosten der Hütte einen Monat den Arbeitern unentgeltlich verabfolgt. Aber abonniren wollte Niemand, obgleich ein niedriger Abonnementspreis mit der Redaktion verabredet war."

* **Sachsengänger.** Gestern sind, wie die „Katt. Ztg." berichtet, 20,000 Sachsengänger aus dem Eisenbahndirektionsbezirke Kattowitz nach dem Innern des Reiches befördert worden. Es ist dies die größte Zahl, welche jemals an einem Tage hier zur Beförderung kam. Der Direktionsbezirk hatte nicht genügend Wagen, um alle Leute befördern zu können. Deshalb sind kurze Zeit vorher aus allen übrigen Direktionsbezirken Preußens Personenwagen requirirt worden, damit in der Beförderung keine Stockung eintritt. Die Leute, meist Galizier, gehen in der Hauptsache nach Mitteldeutschland.

kk. **Ich bin ein ganz dummes Aas!** Ich kann weder lesen noch schreiben, aber das weiß ich, daß es einen lieben Gott auf Erden giebt und da muß ich mein Recht bekommen!" So äußerte wörtlich der Arbeiter Twardy in der letzten Sitzung des Gewerbegerichts. Er klagte auf Auszahlung des einbehaltenen Lohnes für einen Tag im Betrage von 2.75 Mk. Der verklagte Arbeitgeber erkannte bei Beginn der Verhandlung die Forderung unverkürzt an, weil inzwischen festgestellt wurde, daß ein Mißverständniß vorgelegen hatte und legte den Betrag dem Kläger zur Annahme hin. Dieser weigerte sich jedoch wiederholt, das Geld anzunehmen. Er wolle erst festgestellt haben, daß er kein Schwindler sei und verlange auch Entschädigung dafür, daß er den Arbeitgeber mehrmals mahnen mußte. Der Vorsitzende, Herr Stadtrath Weller, erklärte dem Kläger wiederholt, daß das Gewerbegericht über die Entschädigung für Mahnungen nicht entscheiden könne. Umsonst, Twardy blieb bei seiner Ansicht und that hierbei den oben zitirten Ausspruch. Nachdem der Arbeitgeber noch 25 Pf. daraufgelegt, nahm der Kläger endlich das Geld an, nicht ohne nochmals sein Mißfallen darüber zu äußern.

* **Ihr erstes Stiftungsfest** hielt gestern die junge Zahlstelle Breslau des Verbandes deutscher Gastwirthsgehilfen im Gewerkschaftshause ab. Vor das übliche Kränzchen hatte der Vorstand ein gut gewähltes Programm kleiner Unterhaltungen gesetzt, das allgemein gefiel. Frl. Kittel sprach den Festprolog laut und klar und erntete neben einer schönen Blumenspende reichen Beifall für ihren Vortrag. Lobenswerther Weise hatte der Gesangverein „Vorwärts", sowie Mitglieder der „Freien Turnerschaft" sich bereit erklärt, das Fest zu unterstützen. Die Lieder wurden von dem kleinen Chor exakt und rein zum Vortrag gebracht und auch die Turnerschaft hat noch nichts von ihrer Beliebtheit eingebüßt, ihre Darbietungen wurden sehr beifällig aufgenommen. Gut amüsirten sich die Anwesenden ferner bei den Kouplets der Humoristen. Das Einzige, was die Feier beeinträchtigte, war die eisige Kälte im Saale, von der wir uns eine Wiederholung wahrhaftig nicht wünschen. Dieser empfindliche Uebelstand wurde erst nicht mehr empfunden, als der Tanz in seine Rechte trat und den Theilnehmern die fehlende Erwärmung verschaffte. — Wir wünschen dem Gastwirthsverbande, daß er noch oft sein Stiftungsfest und zwar mit immer größerer Mitgliederzahl feiern kann.

* **Berichtigung.** Im Bericht über die Versammlung der Lithographen und Steindrucker in Nummer 80 d. Bl. muß es nicht heißen „Festsetzung einer 8stündigen Arbeitszeit für Steindrucker und einer 9stündigen für Lithographen" — sondern umgekehrt „Festlegung einer 8stündigen Arbeitszeit für Lithographen und einer 9stündigen für Steindrucker."

* **Straßensperrung.** Wegen Kanalisation wird, wie das königl. Polizeipräsidium bekannt giebt, die Neudorfstraße zwischen Augusta- und Goethestraße, vom 3. April d. J. ab auf 6 Wochen halbseitig für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* **Schiffbruch in Folge Sturmwindes.** Das Ziegelschiff des Schiffers Senft, welches etwa 50 000 Stück Mauerziegel geladen hatte, ist am Freitag, Mittag, in Folge des durch den orkanartigen Sturm hervorgerufenen starken Wellenschlages in der Oder bei Rattwitz gesunken. Um das den Verkehr hindernde Wrack aus dem Strom zu entfernen, hat man alsbald mit den Arbeiten zur Bergung der Ladung begonnen. Ebenfalls in Folge dieses Sturmes ging bei Treschen das Kohlenschiff des Schiffseigners Beckisch unter.

* **Unglücksfälle.** Am 5. d. M., Nachmittags, stürzte am Roßplatz ein Kutscher vom Wagen, als er nach der ihm entfallenen Leine greifen wollte und zog sich einen schweren Armbruch zu. Der Verunglückte wurde in seiner Wohnung auf der Bismarckstraße untergebracht. — Am 7. d. M., Vormittags, wollte auf dem Berlinerplatz ein Arbeiter einen Wagen während der Fahrt besteigen, glitt aber ab und wurde überfahren, wobei er einen komplizirten Bruch des linken Beines erlitt. Er wurde in einem Wagen dem Allerheiligen-Hospital zugeführt. — Daselbst fand auch ein unbekannter Mann Aufnahme, der auf der Großen Scheitnigerstraße wiederholt von Krämpfen befallen worden war.

* **Zusammenstöße.** Am 5. d. M., Vormittags, erfolgte auf der Albrechtsstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Fleischerwagen und einem Motorwagen, ohne daß Beschädigungen entstanden. — An demselben Tage stieß auf der Klosterstraße ein Motorwagen mit einem Bierwagen zusammen. Der Motorwagen, dem der Bierwagen in die Flanke gefahren war, wurde nur leicht beschädigt.

* **Zu viel Geld.** Ein Ottostraße 5 wohnender Droschkenbesitzer hat am 5. d. Mts. von einem unbekannten Fahrgast anstatt eines Einmarkstückes ein Zwanzigmarkstück erhalten. Der zu viel gezahlte Betrag wird für den rechtmäßigen Besitzer zur Abholung bereit gehalten.

* **Logisschwindler.** Am 5. d. Mts. miethete ein Mann in einer Wohnung auf der Michaelisstraße eine Schlafstelle. Am nächsten Tage ließ er sich von seiner Wirthin 2 Mk. geben, angeblich um sich seine Sachen zu holen. Um den Betrug sicherer ausführen zu können, ersuchte er die Frau, ihm ihren 12 Jahre alten Sohn zur Begleitung mitzugeben. Auf der Matthiasstraße schickte der Mann dann den Knaben in ein Zigarrengeschäft, und verschwand mit den 2 Mk. Der Mann war 20—22 Jahre alt und war mit braunem Ueberzieher und Rockanzug bekleidet.

* **Ein frecher Diebstahl.** Ein Arbeiter begegnete am 5. d. Mts., Abends, auf der Anderssenstraße zwei etwa im Alter von 35 Jahren stehenden Männern, von denen sich einer betrunken stellte und zu Boden stürzte. Als er sich bemühte, den Mann wieder aufzurichten, entwendete ihm dieser, wie er erst später bemerkte, seine Taschenuhr. Dieselbe hat die Nummer 9387 und ist gezeichnet „5 B. F."

* **Gestohlen** wurden: aus einer Wohnung auf der Weinstraße ein Gebett Betten, eine Anzahl Hemden, eine Tuchhose, mehrere Taschentücher, Kragen und Chemisets, einem Kaufmann von der Höfchenstraße im Südparkrestaurant ein schwarzer glatter Eskimo-Winterüberzieher mit hellem braungestreiftem Futter und blauem Sammetkragen, einem Stellmachermeister von der Hubenstraße vier weiße italienische Hühner und einem Restaurateur aus seiner auf der Weinstraße gelegenen, mittels Nachschlüssels geöffneten Wohnung eine goldene Damenremontoiruhr (Nr. 76,477) mit Kette, eine neusilberne Herrenremontoiruhr, ein Armband, eine Granatbrosche, ein Granatring, eine Federboa, mehrere M. B. bezw. P. B. gez. Bettbezüge und 82 Mk. Einem Komptoiristen wurde am 7. d. Mts. auf der Messergasse ein Fahrrad, Marke „Beckmann III," Nummer 2555 gestohlen.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 7. d. Mts. 51 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: drei Messingschlüssel, ein Ring mit rothem Stein, zwei Nickeluhrketten, ein schwarzer Damenschirm, eine goldene Herrenuhr, ein Taschenmesser, eine schwarze Schürze und ein Galvanoskop. — Abhanden kamen: ein Brillant in Größe einer Erbse, eine Pelzboa, eine Nickelbrille, ein Packet, enthaltend Stoffe und einen Schleier, ein Packet, enthaltend Strümpfe und Satin, ein blaues Heft mit verschiedenen Papieren, drei Portemonnaies mit 10.60 Mark, 20 Mark und 36 Mark und ein Karton mit verschiedenen Münzen.

Neusalz a. O., 6. April. Leichtsinniges Umgehen mit Schußwaffen hat gestern Abend hier ein schweres Unglück zur Folge gehabt. Zwei der Schule kaum entwachsene Knaben, Kretschmer und Dalitz, hatten sich, nach einer Mittheilung des „Boten a. d. Rieseng.", ein Teschin zu verschaffen gewußt und spielten damit, als durch Unvorsichtigkeit der Schuß plötzlich abging und die volle Ladung dem Dalitz in den Kopf drang, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Cunnersdorf, 7. April. Größere Arbeiterentlassungen sind in der am Bahnhof Rosenau belegenen Armaturenfabrik nothwendig geworden.

Langenöls, 8. April. Gemeindewahl. Bei der Wahl zur Gemeinde-Vertretung in der Gemeinde Ober-Langenöls wurde in der 3. Klasse der Genosse Gustav Richter in der Stichwahl gewählt.

Kohlfurt, 6. April. Getäuschte Hoffnungen. Von Berlin traf ein 16 Personenwagen starker und vollbesetzter Sonderzug hier ein, welcher Galizier, die vor längerer Zeit nach Amerika ausgewandert waren, wieder in ihre Heimath zurückbeförderte. Die Leute, welche einst in der Hoffnung auf besseren Verdienst nach Amerika ausgewandert sind, kehren nun, nachdem sie einen großen Theil ihres Besitzes verausgabt, fast mittellos in ihre Heimath zurück. Auf Fragen, weshalb sie wieder zurückgekommen sind, erklärten Verschiedene, in Amerika sei nichts los, es gäbe daselbst zu wenig Arbeit. Die Leute waren sämmtlich ziemlich gedrückter Stimmung.

Glatz, 8. April. Kein Mord? Zum Funde der Leiche der 56 Jahre alten Botenfrau Moser am Wege von Glatz nach Koritau ist, nach der „Breslauer Morgenzeitung", noch mitzutheilen, daß die gerichtsärztliche Untersuchung ergeben hat, daß die Frau nicht durch Abschneiden des Halses, sondern in Folge Erstickung gestorben ist. Neuerdings glaubt man sogar Grund zum Zweifel zu haben, ob überhaupt von einem Raubmorde die Rede sein könne, da sich bis jetzt noch Niemand gemeldet hat, welcher der Frau Moser die Summe von 90 bis 100 Mark ausgehändigt hat. Möglicherweise hat also ein — wie es scheint — grundloses Gerücht die Anregung zu ihrem Morde gegeben. Andererseits wird behauptet, daß die Aerzte, welche die Untersuchung ausgeführt haben, nach dem Leichenbefunde nicht fest überzeugt sind, daß überhaupt ein Verbrechen vorliegt. Nur so viel steht fest, daß sie den Tod durch Erstickung gefunden hat. Freilich sprechen verschiedene Momente, zumal ein Schlaganfall ausgeschlossen ist, für die Annahme eines Verbrechens, insbesondere der Umstand, daß das Portemonnaie der Frau abseits von der Leiche geöffnet vorgefunden wurde. Die geringe Summe — etwa 30 Pfennig — dürfte ziemlich genau den Rest von 2 Mark ausmachen, welche Frau Moser bei ihrer Ankunft in Glatz gehabt haben soll, denn es wurden in einer bei der Todten liegenden Tasche Kolonialwaaren etwa im Werthe des übrigen Geldes (1.50 bis 1.70 Mark) vorgefunden. Der Mann, welcher die Leiche aufgefunden und die erste Anzeige erstattet hat, befindet sich noch in Untersuchungshaft. — In Breslau wurden drei Arbeiter, die von Glatz mit der Bahn kamen, auf Veranlassung der Glatzer Polizeibehörde verhaftet, indessen gelang es ihnen, ihre Unschuld einwandsfrei durch den Nachweis ihres Alibis darzuthun, so daß sie alsbald wieder in Freiheit gesetzt werden konnten.

Daß man Leute verhaftet und, wie den unglücklichen Finder der Leiche, in Haft behält, ohne zu wissen, ob überhaupt ein Verbrechen vorliegt, fordert doch entschiedenen Widerspruch heraus.

Beuthen, 7. April. Eine große Feuersbrunst wüthete in der Ortschaft Willamowitz. Zwanzig Gebäude, darunter elf Wohnhäuser, wurden ein Raub der Flammen. Eine alte Frau und ein vierjährig Kind verbrannten

Königshütte. Ein Nachspiel. Das „Oberschl. Tagebl." berichtet: „Die sozialdemokratische Versammlung, welche am 3. November in Chorzow stattfinden sollte, aber von dem Grenzkommissar Herrn Mädler aufgelöst wurde, hatte jetzt vor dem Königshütter Schöffengericht ein gerichtliches Nachspiel. Nachdem die Versammlung aufgelöst worden war, hatte sich einer der Theilnehmer, der Blenderöfter August Pohl aus dem benachbarten Zewodzie, dazu hinreißen lassen, einige der Genossen aufzufordern, den Beamten vom Podium herunterzureißen und ihn mit Steinen zu bewerfen. Als die Feststellung seiner Personalien erfolgen sollte, gab er dem Gendarmen einen falschen Namen an. Wegen des ersten Vergehens wurde P. zu 14 Tagen Gefängniß und wegen des letzteren zu drei Tagen Haft verurtheilt."

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. III. Bügler Ernst Klose, kath., T. — Arbeiter Paul Pratsch, ev., T. — Arbeiter Adolf Anders, ev., T. — Kutscher Paul Konrad, ev., T. — Tischler Max Kolley, kath., S. — Tapezirer Georg Tellmann, kath., S. — Stellmacher Wilhelm Peuker, ev., S. — Arbeiter Paul Roder, ev., T. — Holzbildhauer August Schneider, kath., T. — Arbeiter Paul Brechsner, kath., S. — Arbeiter Emil Fiedler, kath., S. — Schuhmacher Johann Grosser, ev., S. — Drechsler Gustav Pohl, ev., S. — Silberarbeiter Paul Helffer, ev., S. — Müller Gustav Unger, ev., T. — Hausdiener Paul Dorck, ev., S. — Buchdrucker Bruno Rex, kath., Sohn. — Kutscher Daniel Schnalke, ev., T. — Arbeiter Paul Zöllner, kath., T. — Schuhmacher Karl Hübner, kath., Tochter. — Arbeiter Georg Graffert, ev., S. — Schneider Karl Jentsch, ev., S. — Arbeiter Heinrich Bader, kath., T. — Arbeiter Karl Bruckisch, kath., S. — Arbeiter August Thomas, ev., S. — Maurer Robert Lewing, ev., T. — Arbeiter Paul Brix, kath., S. — Sandschiffer Ernst Treske, ev., T. — Schuhmacher Hermann Martin, kath., T. — Metalldreher Franz Gallant, kath., S. — Schlosser Ernst Kaschig, ev., S. — Kutscher Paul Deutsch, kath., S. — Emaillebrenner Rudolf Makassreb, kath., T. — Tischler Josef Kühnel, kath., T. — Tischler August Rudel, ev., T. — Zimmermann August Prall, ev., S. — Schneider Hugo Kosub, ev., T. — Drechsler Richard Pfitzner, ev., T. — Gürtler Max Queiser, ev., T. — Arbeiter Karl Ratsch, ev., T. — Schneider Wilhelm Schwach, kath. T. — Maschinist Rudolf Beyer, ev., S. — Tapezirer Alfred Perschke, ev., S. — Arbeiter Ferdinand Kunoth, ev., S. — Tischlermeister Aloys Baumgart, kath., S. — Tischler Adolf Gußmann, ev., T. — Arbeiter August Benke, ev., T. — Schiffsbauer Richard Fiebach, kath., T. — Tischler Karl Strietzel, ev., T. — IV. Kutscher Paul Beier, ev., S. — Hausdiener August Hensel, ev., T. — Portier Friedrich Spaniel, ev., T. — Schmied Georg Leuschner, ev., T. — Schlosser Reinhold Helle, ev., T.

Todesfälle. II. Arbeiter Paul Kloda, 24 J. — Arbeiter Johann Gottfried Pfingst, 77 J. — Almosengenossin Bertha Wiesner, 51 J. — III. Maler Alfred Gräbsch, 20 J. — Elfriede, T. des Malers Max Rieger, 1 J. — Arthur, S. des Schriftsetzers Gustav Bienelt, 3 Mon. — Erwin, S. des Schuhmachers Paul Pätzelt, 3 Tage.

Briefkasten.

Striegau. Einige Minuten nach 8 Uhr bin ich also dort. P.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 9. April.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 1.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**
Donnerstag, den 10. April.
Hausdiener-Versammlung. Zimmer **Nr. 1.**
Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Former-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**
Zentralverband der Handlungsgehilfen. Zimmer **Nr. 6**
Freitag, den 11. April:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Typographische Gesellschaft. Zimmer **Nr. 2.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts." Zimmer **Nr. 3.**
Sonnabend, den 12. April:
Metallarbeiter-Verband. General-Versammlung im gr Saale.

Der große Saal

des „Gewerkschaftshauses" ist noch an folgenden Sonnabend und Sonntagen **frei**: Sonnabend, den **19. April**; Sonn den **20. April**, den **27. April**, den **11. Mai**; Sonnabend, den und Sonntag, den **18. Mai**.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. **Männer-Gesangverein „Vorwärts".** J Freitag, Abends 8 Uhr: Uebung stunde in der „Bierquelle". Der Vorstan

Liegnitz. **Volksverein.** Donnerstag, den 10. d. Abends 8 Uhr: Sitzung. Tagesordn wird in der Sitzung bekannt gegeben. Wir ersuchen die nossen, da wichtige Sachen zur Besprechung gelangen, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstan

Rawitsch. **Wahlverein Rawitsch-Gostyn.** Sonnt den 13 April, Nachmittags 3 Uhr lokale Berlinerstraße 203: Oeffentliche Versam lung. Um pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstan

Stadt-Theater.
Mittwoch:
„Martha."
Donnerstag:
„Götterdämmerung."
Anfang 7 Uhr.

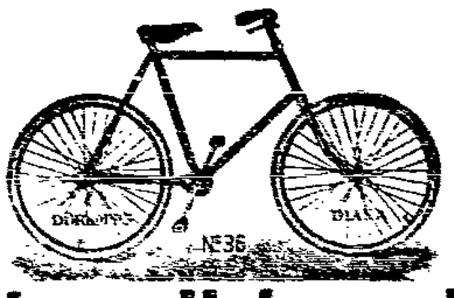
Lobe-Theater.
Mittwoch:
„Die Landstreicher".
Donnerstag:
„Fedora."

Thalia-Theater
Freitag:
(Humboldt-Verein.)
„Die weiße Dame".

Circus A. Krembser
Breslau, Circus Renzgebäude.
Heute Mittwoch, 9. April,
Nachmittag 4 Uhr
erste große Familien- und Kinder-Vorstellung
zu kleinen Preisen, mit Aufführung der Zaubervantomime „Aschenbrödel". Erwachsene zahlen auf allen Plätzen halbe Preise, Kinder zahlen Gallerie 20, II. Pl. 30, I. Pl. 50, Sperrsitz und Balkon 60. Tribüne 75, Loge 1,00.
Abends 8 Uhr:
Große
equestrische Vorstellung.
Zum 3. Male:
Der Sieg der Buren am Spionskop,
große Original-Pantomime und das vorzügl. Elitevrogramm.
Vorverkauf an der Circuskasse und Cigarren-Geschäft **Schleh,** vis-à-vis Stadttheater.
Nach Schluß der Vorstellung Omnibus-Verbindung.

Zeltgarten.
Kurzes Gastspiel
des
Leonhardy Haskel-Ensemble,
Burlesken- und Operetten-Ensemble.
U. A.:
„Der alte Wolf",
hochkom. Lustspiel in zwei Aufzügen v. L. Haskel.
Hierauf:
„Eine für Zwei",
Burleske-Posse mit Gesang in 2 Bildern von L. Haskel.
Im Tunnel:
Tägl. großes frei-Concert bis 12 Uhr
Il. Orient. Indianer-Quartett „Wild-West."

Stamm-Seidel
Vereins-Seidel,
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel
in großer Auswahl
empfiehlt 481
Otto Mikisch,
Kupferschmiede-Straße 47.

Fahrräder! Nur die besten deutschen Marken, daher unerreicht in Qualität. **Fahrräder!**
Dürkopp's
Diana u. Electra
mit neuem Glockenlager. Mod. 36 u. 37, „kettenlos", auch mit Freilauf und „Rücktrittbremse". Die vollkommenste kettenlose Maschine des Continents.

Claes Pfeil
durch tadellose Güte renommirtestes Fabrikat. Elegant. Leichtester Lauf.
Weltrad mit Doppelglockenlager.
„Kayser-" Fahrräder Aeußerst gediegen
„Velodrom Hohenzollern".
Größtes und vornehmstes Breslaus. Täglich geöffnet von früh 8 bis Abends 10 Uhr.
Erste Schlesische Nähmaschinen-Fabrik
Tauentzien-straße 55. Telephon 2534.
Wiehle & Kegel, Gegründet 1870.
Palmstraße Nr. 23. Telephon 2534.
310 Größte Reparatur-Werkstatt am Platze.
Vernickelung. — Reparaturen aller Systeme. — Emaillirung.

Palmengarten
Gartenstraße 65.
Prolongirt
des großen Erfolges wegen die Kapelle des Zigeunerkönigs
Rátz-Gyula.
Außerdem neu engagirt das berühmte, vielfach dekorirte italienische Ensemble
Addio Napoli,
(10 Personen.)
Entree frei.
Sonn und Festtage Entree 10 Pfg.
Vorzügl. Mittagstisch
Menu (3 Gänge und Compot) 0.75 Mk., a la carte.
Bedienung: 38
Original-Münchnerinnen.

Victoria-Theater
(Sternbrauer Garten).
Gastspiel der deutsch-orient. Opern- u. Operetten-Gesellschaft.
Allabendlich:
Sulamith
Orientalische Oper.
Anfang 8 Uhr.
Billets im Vorverkauf bei
M. Soeligmann,
Neue Taschenstraße 31,
für sämmtliche Plätze.

Pfänder-Auction
26. April bis 5. Mai. Verf. 21. April
Friedrich-Wilhelmstr. 107, 1. Etage

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Bureau: Neue Oderstraße 13 a.

Quartals-Versammlung

Sonnabend, den 12. April 1902, Abends 8 Uhr,
im **großen Saale** des **„Gewerkschaftshauses".**

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1902.
2. Stellungnahme zur Maifeier.
3. Der Deutsche Gewerkschafts-Congreß und Aufstellung von Candidaten.
4. Verschiedenes und Verbands-Angelegenheiten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
48 **Die Orts-Verwaltung.**

Am 7. d. Mts. starb nach langem, schweren Leiden unser Verbandsmitglied
Herr Oswald Pohl.
Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Donnerstag. Mittag 1 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Oswitz. 483

„In freien Stunden"
illustrirte Roman-Bibliothek
Preis 10 Pfennige.
Zu beziehen durch unsere Expedition und Colporteure.

„Opel." 190
„Panther." „Stahlrad."
Neue Modelle sind eingetroffen. „Opel" u. „Stahlrad"-Fahrräder dies Jahr bedeutend billiger. Billigste Bezugsquelle für Zubehörtheile. Große Auswahl in Reparatur-Theilen.
Fertige Schaalen und Kranzen ca. 500 verschiedene Sorten vorräthig. Vernickelung, eigene Emaillir-Werkstatt.
Fritz Heidenreich. Friedrich Wilhelm-Straße 19. Telephon No. 2005.

Wie ein Seifentopf
riecht mancher Leinenschrank, weil die Wäsche nicht mit
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem SCHWAN
gewaschen ist. Damit wäre die Wäsche blendend weiss und hätte einen frischen Geruch. 1239
Man verlange es überall!

500 Herren-Anzüge und Paletots
sind bei einer Anzahlung von 8 Mk. an abzugeben. 439
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Strohhüte 355
jeder Art, auch im Détail,
billigst **direct** in der Strohhut-Fabrik
Neue Graupenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.

Vorzügliche
Speise-Kartoffeln
in bekannter Güte, à Ctr. 1,30 Mk. frei Haus, à Ztr. 7 Pfg. ab Keller liefert **Dittrich, Friedrich-Wilhelmstraße 81.** 474

Städt. Arbeitsnachweis.
Telephon Magistratsamt Nr. 160.
In unserem Bureau Breitestraße 35 werden Stellungen für männliche und weibliche Personen aller Berufszweige (einschließlich Dienstboten und Kellner)
kosten- und gebührenfrei
nachgewiesen.
Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden auf diese gemeinnützige Einrichtung aufmerksam gemacht und ersucht, von derselben Gebrauch zu machen.
Die Meldung von Personen welche sich noch nicht 6 Monate in Breslau aufhalten, kann zurückgewiesen werden. 1596
Der Ausschuß des städtischen Arbeitsnachweises.

Sie erhalten Ge
wenn Sie genau auf Nr. und volle Firma achten
Amerik. Schnellsohle
20, Nikolai-Straße
Von gutem Leder und best Ausführung liefert
in ca. 30 Minut
Herren-Sohlen und Absätze und 2,10 Mk., Damen-So und Absätze 1,40 Mk., Mädc Sohlen und Absätze 1,10 M Kinder-Sohlen und Absätze bis 0.90 Mk.
Herren-Gamasche Spiegelrosleder, dauerhafte Handarbeit, genagelt 6.50 Mk., fein a Rand 8.50 Mk.
Elektrischer Betrieb! Warteraum!
Gummischuhe werden bei und reparirt!

Hercules-Corset
D. R. P. Nr. 76912
m. unzerbrechlichen Einlage sind entschieden die Beste Schon von Mk. 2.40 a zu beziehen durch 4
D. Vertun
Reuschestraße 55.

Vorzügl. Speisekartoff
à Ctr. 1.50 Mk., 5 Ltr. 16
Neumarkt 22, Hof rech

Fahrrad, f. neu, ho beste Ma Anschaffungspr. 250 Mk., ver Umstände halber mit 11monatli Garantieschein für 125 M
G. Geier, Matthiasstr. 105,

Bilder-Einrahmunge
in jeder Preislage.
A. Paetzel
Glasermeister
Paulstr. 5 — Taschenst
Telephon 1636.

Achtung! **Achtung!**

Sonntag, den 13. April d. J., Vormittags 11 Uhr, im **großen Saale** des **„Gewerkschaftshauses",** Margarethenstr. Nr. 17:

Oeffentliche Versammlung

aller bei Hoch- und Tiefbauten beschäftigten Arbeiter Breslaus, als:
Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, Dachdecker, Klempner, Töpfer, Stuckateure, Maler, Rohrleger, Steinsetzer und Canalisationsarbeiter.

Tages-Ordnung: 1. Der Bauarbeiterschutz im Königreich Preußen. Referent: Genosse **G. Heincke, Hamburg.**
2. Diskussion und Beschlußfassung über die Petition der Bauarbeiter Berlins.

Bauarbeiter Breslaus! Die Beseitigung der Unfallverhütungs-Vorschriften zum Schutze von Leben und Gesundheit der Bauarbeiter liegt noch sehr im Argen. Besserung kann nur eintreten, wenn der Bauarbeiterschutz nicht mehr dem Ermessen der einzelnen Communen überlassen, sondern landesgesetzlich geregelt wird. Die Bauarbeiter Berlins haben beschlossen, in Form einer Petition das preußische Abgeordnetenhaus auf die Uebelstände im Bauwesen aufmerksam zu machen, um damit eine Linderung in den bestehenden Zuständen herbeizuführen. Wir fordern daher alle Bauarbeiter Breslaus auf, für guten Besuch dieser Versammlung zu sorgen und die obenerwähnte Resolution zu ihrer eigenen zu machen.

Die Bauarbeiterschutz-Commission.
Der Einberufe

Entree 10 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die Inserate: **Julius Bruhns;** — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: **Paul Zibe;**